

Predigt am 26.12.2015 (2. Weihnachtsfeiertag/Hl. Stephanus): Apg 6,8-10; 7,54-60
Christine Lavant

I. Am 4. Juli dieses zu Ende gehenden Jahres jährte sich der 100. Geburtstag der österreichischen Dichterin **Christine Lavant**. Christine Thonhauser hieß sie ursprünglich, bevor sie den Namen ihres Kärntener Heimattales als Künstlername annahm. Neuntes Kind einer bitterarmen Bergmannsfamilie, schon als Säugling mit Krankheiten geschlagen, später halb blind, halb taub und tuberkulös. Ein kurzes, bizarr katholisch geprägtes, besser: verzerrtes Leben, noch dazu überschattet von einer unglücklichen Ehe. Sie starb mit 58 Jahren in Armut und Bitterkeit und hinterließ Romane und Gedichte, die es in sich haben. Eines ist überschrieben „**Es riecht nach Schnee**“. Ein Weihnachtsgedicht, in dem es heißt:

"Ich weiß nicht, ob der Himmel niederknie, wenn man zu schwach ist, um hinaufzukommen."

Eigene schwere Lebens- und Glaubenserfahrungen hat die unglückliche Dichterin ins Wort gebracht. Sie vermag es nicht, die Lasten und Bedrängnisse ihres Lebens auszublenden. Sie scheint auch dem Chor der Engel in der Heiligen Nacht nicht so recht über den Weg zu trauen, wenn es aus dem geöffneten Himmel tönt: *"Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade"*: Ich weiß nicht! *"Ich weiß nicht, ob der Himmel niederknie, wenn man zu schwach ist, um hinaufzukommen."*

Es sagt sich so leicht: Der Himmel habe sich doch längst niedergekniet, herabgeneigt zu uns Menschen, und dass wir uns den Himmel nicht verdienen müssen. *"Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis; der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis!"* Was aber ist der Preis für diesen Lobpreis "jenseits von Eden"? *"Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen."* So ruft Stephanus aus - und wird dafür gesteinigt. Heute am Zweiten Weihnachtsfeiertag wird uns eine herbe Realitätskontrolle zugemutet. Der offene Himmel gehört in eine Gewaltgeschichte - und diese gehört zu den Gründungsgeschichten der Kirche. Wer vom Evangelium redet, muss um die Gewalt wissen, die oft genug religiös motiviert ist - bis in unsere Tage. Wir brauchen nur auf die Krisenherde unserer Welt zu blicken und auf den religiösen Fanatismus zu schauen. Noch schlimmer, wenn wir bedenken, wieviel Gewalt und Gewalttätigkeit auch schon vom Christentum ausgegangen ist, und wie lange wir (!) gebraucht haben zu der Erkenntnis, dass, wer an Gott glaubt und glaubt, in seinem Namen Gewalt anwenden zu dürfen, dem Teufel aufgesessen ist! Besonders diabolisch ist der Gebrauch des Wortes "Märtyrer" für diejenigen, die sich und andere mit Sprengstoffgürteln und Rucksackbomben in die Luft jagen. Nein, Stephanus ist ein anderer, ein echter Märtyrer, und nur solche verdienen dieses Prädikat, die, wie er, Opfer und nicht Täter sind; deren Motiv die Gottesliebe, nicht die Menschenverachtung ist. Im Hochgebet der Hl. Messe nenne ich längst nicht mehr die „Märtyrer“, sondern nur noch die „Blutzeugen“, weil ich das Wort Märtyrer nicht mehr hören und aussprechen kann, seit es so entstellt und pervertiert wird.

II. *"Gloria in excelsis deo - Ehre sei Gott in der Höhe"* und dann erst folgt: *"et in terra pax hominibus...Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade!"* Das ist die richtige Reihenfolge! Gott aber gibt man nicht die Ehre, wenn man Menschen schändet. ***"Gloria Dei homo vivens - Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch!"***, sagt der Hl. **Irenäus von Lyon**. Die Schande Gottes ist der geschändete, der missbrauchte, der verachtete Mensch! Die Schande der Religion ist ihre Gewaltgeschichte und die Blutspur des Christentums in der Kirchengeschichte. Weihnachten führt uns wie von selbst von der stimmungsvollen Krippeneligkeit mitten hinein in unsere real existierende Welt. Schauen wir nur auf das unheilige "Heilige Land", auf den Boden, wo der Sohn Gottes "gelandet" ist, auf die Erde, wo der Himmel sich geöffnet hat. Auch heute kann der Kontrast zwischen Heilsbotschaft und unheilvoller Wirklichkeit nirgendwo stärker erfahren werden als in Bethlehem und dem benachbarten Jerusalem. *"Hass, Gewalt und Terror haben den Menschen auf beiden Seiten das Vertrauen in die politisch Handelnden und den Glauben an einen friedlichen Ausgleich geraubt. Israelis wie Palästinenser leiden, und jeder sucht die Schuld beim anderen. Es fehlt an der Überzeugung, dass Gewalt kein*

einziges Problem löst, sondern ständig neue Konflikte schafft" So ein profunder Kenner der Lage und ein deutscher Freund Israels.

Dass doch endlich die Spirale der Gewalt und der Vergeltung durchbrochen werde - überall dort, wo sie sich verzweifelt dreht und den Teufelskreis beschreibt, in den auch die Religionen verwickelt sind! Der Himmel kniet sich zu uns nieder, "*entäußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und gering*", damit wir die Botschaft von der Vergebung vernehmen und die mühsame Feindesliebe lernen, denn Gott „*lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten*“, wie es Jesus sagt in der Bergpredigt. (Mt 5,44-45) Stephanus hat dies begriffen: „*Dann sank er die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an.*“ Die neue Welt Gottes soll selbst für seine Feinde und Verfolger offen bleiben. Das heißt Weihnachten am Zweiten Feiertag.

"Ich weiß nicht, ob der Himmel niederknie, wenn man zu schwach ist, um hinaufzukommen." Stephanus hat den Himmel offen gesehen, als er starb. Christine Lavant, die zeitlebens unter einem verschlossenen Himmel leben musste und in deren Gedichten so viel Klage und Anklage, Verzweiflung und Trauer ist, sie hätte vermutlich nichts einzuwenden gehabt gegen die nicht minder herben Verse, die **Jochen Klepper** gedichtet hat. Wir singen sie als Predigtlied (Gl 254):

Du Kind, zu dieser heiligen Zeit
gedenken wir auch an dein Leid,
 das wir zu dieser späten Nacht
durch unsere Schuld auf dich gebracht.
 Kyrie eleison!

Die Welt ist heut voll Freudenhall.
 Du aber liegst im armen Stall.
Dein Urteilsspruch ist längst gefällt,
 das Kreuz ist dir schon aufgestellt.
 Kyrie eleison!

Die Welt liegt heut im Freudenlicht.
 Dein aber harret das Gericht.
Dein Elend wendet keiner ab.
 Vor deiner Krippe gähnt das Grab.
 Kyrie eleison!

Die Welt ist heut an Liedern reich.
 Dich aber bettet keiner weich
und singt dich ein zu lindem Schlaf.
 Wir häuften auf dich unsere Straf'!
 Kyrie eleison!

Wenn wir mit dir einst auferstehn
 und dich von Angesichte sehn,
 dann erst ist ohne Bitterkeit
das Herz uns zum Gesange weit!
 Hosianna!